

Das also waren die Gründe, die die Unterthanen des Bischofs für ihren Abfall geltend machten. Man sieht, sie sind zum Teil sehr weit her geholt, zum Teil ganz hinfällig. Wir geben es gern zu und haben es auch im Gegensatz zu der glorifizierenden Darstellung des bischöflichen und domherrlichen Regiments nachgewiesen, daß die Bistumseingesessenen manchen triftigen Grund zur Klage und viele berechnete Bitten um Abstellung von Uebelständen vorführen konnten, ihren Verderben bringenden Aufruhr haben sie aber schlecht motiviert trotz der sehr leicht möglichen Redaktion des Absagebriefes durch den mit so vielen advokatorischen Talenten begabten Domherrn Johannes Plastwich. Solch ein Absagebrief konnte nur geschrieben werden in einer Zeit, in welcher der zerstörende Geist der Empörung nicht einmal mehr vor der höchsten Autorität im Reiche, dem Kaiser, haltmachte und die Tendenzen der Sonderbündelei und die Gier des absoluten Eigennutzes jede allgemeine und höhere Rücksicht schroff verletzten.<sup>1)</sup>

Nachdem am 22. Februar die Bemühungen der Bündner, Polen zum Bundesgenossen zu gewinnen, mit der Kriegserklärung des Königs Kasimir belohnt waren, und am 6. März die mit so nichtssagenden Argumenten gestützte Inkorporationsurkunde<sup>2)</sup>

1) Caro l. c. V, 169: „Uneigennützigkeit war diejenige Tugend, die im 15. Jahrhundert noch seltener geworden war, als zu anderen Zeiten.“

2) Das Ermland war unter den Abgesandten des Bundes, die dem Könige die Unterwerfung Preußens anboten, durch den Ratmann Johann Kale aus Braunsberg vertreten. (M. Töppen, St.-A. IV, 366.) Wie die Ratsendeboten der übrigen kleinen Städte, so genehmigten auch die des Ermlandes die Uebergabe des Landes durch die Bundesgesandten auf der Tagfahrt zu Elbing am 12. April 1454. (St.-A. IV, 400.)

Wir möchten uns an dieser Stelle die Ansicht auszusprechen erlauben, daß die Nachrichten von Caspar Schütz, „historia rerum Prussicarum f. 196a“, über die Verhandlungen des Bundes im geheimen Rat zu Thorn kurze Zeit nach Ausbruch des Krieges über die Frage, unter wessen Oberhoheit man sich stellen solle etc., unglauwbwürdig sind. Voigt widerspricht ihnen nicht und Malotka (Beiträge zur Geschichte des deutschen Ordens im 15. Jahrhundert. Altpr. Monatsschr. Jahrg. 1882, S. 398) schenkt ihnen Glauben. Wenn man erwägt, daß die Verbündeten mit Polen schon vor dem Kriege eng liiert waren und daß ihre beiden Gesandtschaften im Sommer 1453 und